

10 Thesen zur Wort-Gottes-Feier

Voraussetzung: Im geltenden Recht der katholischen Kirche ist folgende Regel festgelegt:

„Den Gläubigen ist es unbenommen, ihre Anliegen, insbesondere die geistlichen, und ihre Wünsche den Hirten der Kirche zu eröffnen. Entsprechend ihrem Wissen, ihrer Zuständigkeit und ihrer hervorragenden Stellung haben sie das Recht und bisweilen sogar die Pflicht, ihre Meinung in dem, was das Wohl der Kirche angeht, den geistlichen Hirten mitzuteilen und sie unter Wahrung der Unversehrtheit des Glaubens und der Sitten und der Ehrfurcht gegenüber den Hirten und unter Beachtung des allgemeinen Nutzens und der Würde der Personen den übrigen Gläubigen kundzutun.“

(Codex Iuris Canonici, can 212 § 2–3)

- 1** Das zuweilen streitbare Gespräch über den Kurs der katholischen Kirche ist ein normaler, kein ungehöriger Vorgang, wie die Tradition und das klare Beispiel Jesu zeigen. Im Dissens kam seine Sache in die Welt.
In der frühen Jesus-Zeit gibt es viele Szenen, die sowohl vom Gehorsam wie vom Ungehorsam in christlichen Gemeinden berichten. Im gegenwärtigen Disput reden die Bischöfe, als sei eine Majestätsbeleidigung passiert.
- 2** Die besondere Schwierigkeit in der aktuellen Situation besteht in der engen Verflechtung der Rollen. Geistliche und Laien streiten um eine neue heutigen Bedürfnissen gerecht werdende Zuständigkeit. Gegeneinander stehen die Meinung, die kirchliche Glaubensgemeinschaft leide am Übergewicht der Institution und die Überzeugung, dass alles auf die Ordnungsleistung des Amtes ankomme.
- 3** Das Zustandekommen der Gegenwart Jesu Christi in der Welt ist nicht ausschließlich an die eucharistischen Wandlungsworte gebunden. Das christliche Sakrament kommt weder durch eine physikalische Wirkung, noch durch einen Befehl zustande, sondern allein, weil Gott die Bitte um seine Gegenwart, um die Gegenwart des Christus und des Heiligen Geistes zuvorkommend erhört.
- 4** Die Bedeutung der priesterlichen Rolle kann also nicht aus der exklusiven Tätigkeit des Priesters an der Eucharistie hergeleitet werden. Die Gegenwart Jesu in der Welt ist in dreifacher Form gegeben: als kosmische Anwesenheit, als soziales Mitsein, als sakramentales Zeichen der Mahlzeit. Und immer ist es die ganze Wirklichkeit Jesu. In der alten Sprache: Die Realpräsenz. Der Jesus der Wort-Gottes-Feiern ist nicht weniger wirklich als der Jesus der Heiligen Messe.
- 5** Es mag sein, dass sich der Klerus in der Krise befindet, hauptsächlich der hohe. Dieser Befund kann nicht auf die gesamte Kirche ausgedehnt werden. Das aktuelle Management der leitenden Personen fällt das Krisenurteil vorwiegend von seinen Interessen her, wertet die Wort-Gottes-Feier als Krisenerscheinung ab und versäumt den Augenblick, neue Möglichkeiten und neuen spirituellen Gewinn zu haben. Das Phänomen der Selbstüberschätzung religiöser Eliten ist noch

nicht ausreichend als Quelle der Erschütterungen erkannt, die im Gelände des Glaubens erfahren werden.

Beispielgebend: Das Judentum verliert 70 n. Chr. mit dem Tempel auch den dort vollzogenen Opferkult und übersteht den Schlag durch die entschiedene Hinwendung zum Wortgottesdienst der Synagoge.

- 6** Die traditionelle Unterscheidung von Wort und Sakrament behauptet keinen ausschließlichen Gegensatz zwischen dinghafter und worthafter Gestalt der Heilszeichen. Man kann nicht und braucht nicht von der einen Seite zu wechseln oder zu flüchten, um in der Gewissheit der Gnade Gottes zu sein. Die Jesus-förmige Gestalt der Religion kennt keine Teilung in Sicherung und riskanter Bewegung. In allen Zuständen und Aktionen, im essbaren Brot wie im Wort, das gesprochen wird, bewegt sich, lebt und existiert der Mensch in Gott.
- 7** Die Trübung der Atmosphäre in den christlichen Glaubensgemeinschaften, wie sie zur Zeit auch die römisch katholische Kirche plagt, kommt häufig her von der klerikalen Asymetrie, die den Geistlichen die eigentliche Rolle, den Laien eine Hilfestellung am Rand zuweist. Ein Rollenbild, das den Kurzschluss vermeidet, dass alle alles können und alles tun müssen, sollte (1.) befreit werden von der Bestimmung, der Priester allein repräsentiere Christus (*vicarius christi*), sollte (2.) das Amt verstehen und üben von der „Unentbehrlichkeit her eines stabilen, gesellschaftlich greifbaren Dienstes an Glaube Hoffnung und Liebe der Gemeinden. (K. Rahner) Und (3.) müsste es gelingen, in der neidlosen und aktuellen Verteilung der Rollenprofile den Weg zu finden, der in die Solidarität des Glaubens führt. Zu dieser gehört bleibend die Einsicht, dass das Größere in der Bereitschaft besteht, den Dienst am Credo auch in widrigen Zeiten getreu zu tun.
Auf diese Weise müsste zu gewinnen sein:
- die Befreiung der Laienschaft vom widrigen Gefühl, zum Priestermangelnothelfertum verurteilt zu sein;
 - die Befreiung der Priesterschaft von der Neigung zur Selbstsakralisierung;
 - die Lösung der Kirche aus der Fixierung auf Fragen, die mehr vernebeln als klären.
- 8** Nun wäre die gute Gelegenheit, die mystisch-symbolische Siebenzahl der Sakramente neu aus dem Schatten der Eucharistie herauszuholen. Das gewaltige Haus der biblischen Sprache ist noch längst nicht nach allen Seiten bewohnt. Was heute ehrfürchtig gelebte Tradition ist, war einmal neu, eine Findung, ein Einfall, durchaus nicht immer im Einklang mit den geltenden Regeln, wie uns der ungehorsame Jesus es heute noch zeigt.
- 9** Die Situation des Mangels, die der Kirche gegenwärtig zu schaffen macht, muss keineswegs rein negativ bewertet und beklagt werden. Es kann sich darin anbahnen, was man einmal den *kairós* genannt hat, den göttlich begünstigten Augenblick.
- 10** Die aktuelle Nötigung kann positiv verstanden werden als ein solcher Moment für die Sprache des Glaubens. Die Wort-Gottes-Feier bietet die gute Gelegenheit, in Lesung, Auslegung und Meditation, in den Begehungen, leiblichen Inszenierungen Altes und Neues zu erleben.

em. Univ.-Prof. Dr. Gottfried Bachl lehrte viele Jahre in Linz und Salzburg Dogmatik.